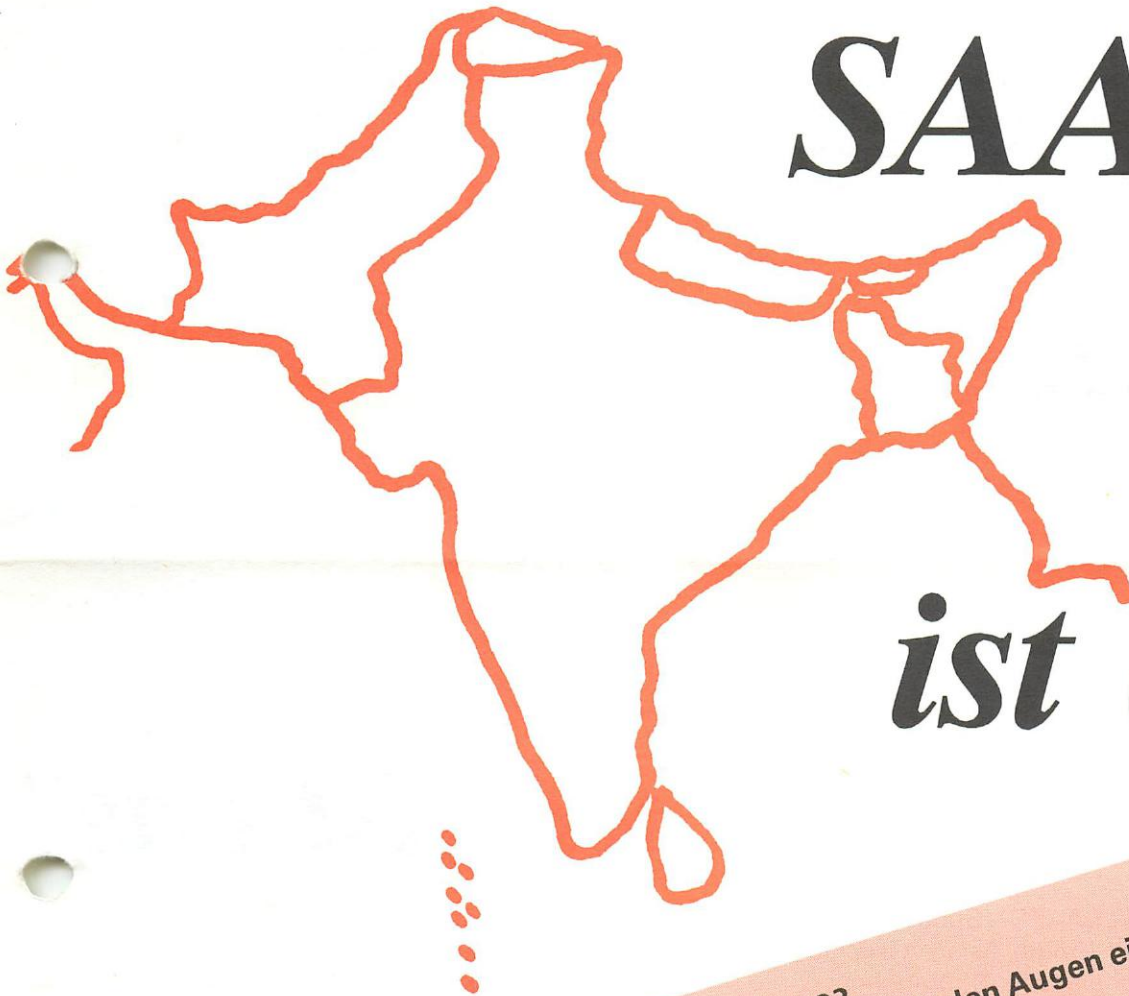


**CAUX-**

INFORMATIONSDIENST  
DER  
MORALISCHEN AUFRÜSTUNG

NR. 2  
FEBRUAR 1987  
39. JAHRGANG

**Information**



**SAARC,**

*was*

*ist das?*

**In  
dieser  
Ausgabe:**

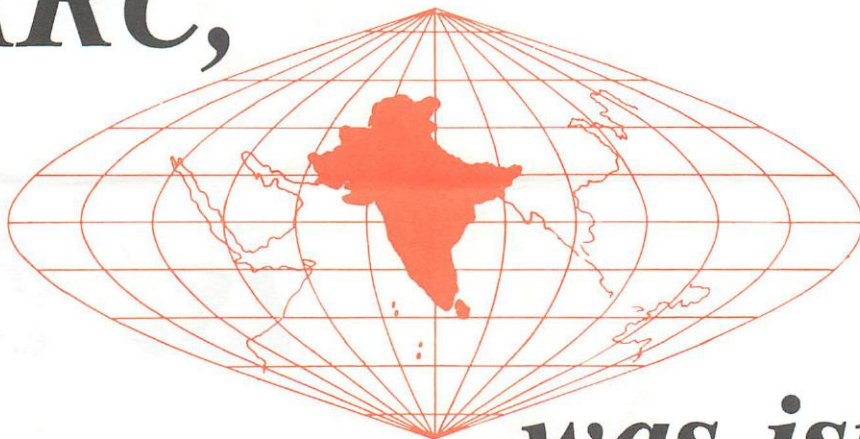
- 2 – Was ist SAARC?
- 3 – Ankunft in Asien – mit den Augen eines Australiers gesehen
  - Stimme aus dem Himalaya-Staat Bhutan: «Wir brauchen Zusammenarbeit in einer zerrissenen Welt»
- 4 – Dialog mit einer neuen Dimension
- 5 – Portrait des Monats: Shailendra Mahato und sein Dorf in Bihar
- 6 – Für Sie gelesen: Fortsetzung der Auszüge von «Frank Buchman, a life» von Garth Lean
- 7 – Aus aller Welt: Kurznachrichten aus Kenia, Schweden, Simbabwe und Südafrika
- 8 – «Heute so leben, wie die Welt morgen leben soll» – Programm der Sommerkonferenz 1987 in Caux

Es gehört zu unserer Zeit, stets neuen Abkürzungen zu begegnen, denken wir an die Kürzelsprache, die für die Befehle der elektronischen Datenverarbeitung benützt wird. Vom Ernsthaften bis zum Witz, überall trifft man heute solche Abkürzungen an.

Auch wir Europäer haben einiges hervorgebracht, was unseren Vorfahren unbekannt war, so zum Beispiel EFTA und EG. Trotz ihrer «Kinderkrankheiten» können wir feststellen, dass grenzüberschreitende Zusammenarbeit gegenüber den verhärteten Fronten von früher ein Vielfaches an Vorteilen bringt.

So kann die regionale Zusammenarbeit verschiedener Staaten die Schattenseiten der Vergangenheit erfolgreich überwinden helfen. Kein Wunder, dass in verschiedenen Teilen der Welt mit solchen Zusammenschlüssen experimentiert wird. In dieser Ausgabe wird von Südasien berichtet, wo vor zwei Jahren die «Südasiatische Vereinigung für regionale Zusammenarbeit» gegründet wurde. Wie die jüngsten Ereignisse an der Grenze zwischen Indien und Pakistan zeigen, führt Organisation allein nicht weit genug, wenn nicht gleichzeitig die nötige Basisarbeit geleistet wird, um die Schranken der Vergangenheit abzubauen. Dazu diente der siebte «Dialog über Entwicklung», der anfangs dieses Jahres in Asia Plateau, Panchgani (Indien), abgehalten wurde.

# SAARC,



## *was ist das?*

Der SAARC – Südasiatische Vereinigung für regionale Zusammenarbeit (South Asian Association for Regional Cooperation) – gehören Bangladesh, Bhutan, Indien, die Malediven, Nepal, Pakistan und Sri Lanka an und damit ein Fünftel der Erdbevölkerung. Der Zusammenschluss entstand 1985 bei einem Gipfeltreffen in Dakka (Bangladesh), dessen Regierung als erste eine solche Initiative vorschlug.

Im November 1986 trafen die Regierungschefs der sieben erwähnten südasiatischen Länder in Bangalore (Südindien) ein Abkommen über Zusammenarbeit in dieser für ihre tragischen Konflikte und ihr Bemühen um wirtschaftlichen Fortschritt bekannten Region.

Bei diesem Anlass sagte der indische Ministerpräsident Rajiv Gandhi: «Regionale Zusammenarbeit soll auf die Dauer die Selbstversorgung unserer Staaten herbeiführen und so die Bewältigung von Problemen wie Armut, Analphabetentum, Unterernährung und Krankheit ermöglichen.» Die Regierungschefs riefen die Bevölkerung ihrer Staaten dringend auf, neben den offiziellen Bemühungen auch ihren eigenen Beitrag zur Schaffung des Vertrauens und der Zusammenarbeit zu leisten. Daher wurde «Die Rolle der SAARC in einer zerrissenen Welt» als Thema für den siebten «Dialog über Entwicklung» gewählt.

## Unterwegs zum «Dialog über Entwicklung»

# Ankunft in Asien

Ein langer Lokalizug nach dem andern fuhr ratternd in den Dadar-Bahnhof von Bombay ein, und Hunderte der 2,5 Millionen Pendler quollen aus allen Türen, während die Einsteigenden versuchten, wenigstens einen Fuss auf das Trittbrett zu bekommen, bevor der Zug ächzend wieder anfuhr. Seit 6 Uhr morgens warteten wir nun auf den «Calcutta Mail», mit dem acht Delegierte aus Bangladesh ankommen sollten, um anschliessend mit uns zum siebten «Dialog über Entwicklung» ins 200 Kilometer südlicher gelegene Panchgani zu reisen.

Zunächst hiess es, der Zug habe eine Stunde Verspätung, dann zwei, drei... zu guter Letzt waren es fünf, da es unterwegs zu einer Entgleisung gekommen war. Gesichter, Geräusche und Gerüche ringsum drangen auf uns ein, während das Leben Bombays uns umwimmelte.

Schliesslich kam der «Calcutta Mail» doch an, und unsere Freunde warteten geduldig beim Anstehen, um ein Taxi zu ergattern, das uns in die Berge nach Panchgani bringen sollte. Endlich waren wir unterwegs; unser temperamentvoller Sikh-Taxifahrer überholte geschickt die vollkommen überladenen Lastwagen, Mofas, Autos und Ochsen-

karren. Seine Fahrkunst war ebenso atemberaubend wie die Landschaft, durch die wir fuhren. Abends um 10 Uhr – am vierten Reisetag der Bangali – erreichten wir das Konferenzzentrum auf 1300 Meter Höhe in den westlichen Hügeln der Ghats.

Viele der 250 anderen Teilnehmer hatten ähnlich aufregende Reisen hinter sich, so zum Beispiel zwei junge Juristen aus Kaschmir, deren Zug in einem Tunnel des Himalayas steckengeblieben war. Eine Gruppe aus Korea war tagelang unterwegs und traf schliesslich zwanzig Stunden vor ihrer Rückreise ein. Da sich alle so angestrengt hatten, nach Panchgani zu gelangen, waren die Konferenzteilnehmer fest entschlossen, das Beste aus ihrer Zeit zu machen und vor allem untereinander einen echten Kontakt herzustellen.

Eine weiche Nebeldecke verhüllte die tieferliegenden Täler am nächsten Morgen, während die Strahlen der aufgehenden Sonne die roten Flammenbäume und die lila Bougainvillea aufleuchten liessen. Die noch grünen Maisfelder hoben sich von der dunkelroten Erde von Asia Plateau ab.

«Im Jargon der heutigen Wirtschaftsexperten bedeutet ein «Plateau» die Ebene des Erreichten, von der aus keine Hoffnung auf weitere Entwicklung mehr besteht», sagte Lyonpo Dawa Tsering, der Aussenminister des Königreiches Bhutan, in seiner Eröffnungsrede. «Aber jene unter uns, die in gebirgigen Ländern wohnen, wissen, dass eine Hochebene die einmalige Möglichkeit bietet, das Panorama zu betrachten und sich ein klares Bild der Lage und Umgebung zu verschaffen.»

«Es gibt in Asien zwei Hauptströmungen», sagte Rajmohan Gandhi aus Madras, Redakteur der Zeitung *Indian Express*. «Zum einen die Strömung des Hasses, der Selbstgerechtigkeit, des Fanatismus und der gezielten Anschuldigungen. Die andere Strömung ist die des gesunden Menschenverstandes. Die Gründung der Südasiatischen Vereinigung für regionale Entwicklung (SAARC) bedeutet die Anerkennung der Wichtigkeit des gesunden Menschenverstandes.»

Die Regierung von Bangladesh, die als erste die Gründung der SAARC in die Wege leitete, war vertreten durch den Diplomaten Sayed Muzzin Ali, der einige seiner Landsleute – Schriftsteller, Akademiker und Sozialarbeiter – vorstellte.

Michael Brown, Australien



Der Ochsenkarren ist auch heute noch ein häufig benutztes Transportmittel in Indien

## Der Aussenminister von Bhutan:

# «Krise – ein Wendepunkt»

Der Ausdruck «Dialog über Entwicklung» hat eine tiefe Bedeutung. Ohne Dialog, sei es zwischen den Supermächten oder zwischen ganz gewöhnlichen Leuten, könnte die Welt ihrem Verhängnis entgegenrutschen, und ohne Entwicklung wird die Mehrheit der Weltbevölkerung dazu verdammt sein, in immerwährender Armut und unter Entbehrungen zu leben. Die SAARC (siehe Einleitung Seite 2 unten) entstand aus dem dringenden Bewusstsein beider Notwendigkeiten. Sie ist ein Forum für ständige Dialoge unter den sieben Ländern dieser Region. Diese teilen die Hoffnung, dass die SAARC auch ein Hilfsmittel für die Weiterentwicklung ihrer Völker sein kann.

Bevor ich Ihnen meine persönlichen Ansichten über die Rolle der SAARC mitteile, möchte ich von meinen Erfahrungen im internationalen diplomatischen Dienst berichten. Es ist eine traurige Tatsache, dass menschliche und moralische Werte bei den internationalen Organisationen, wo hochgestellte Funktionäre Entscheidungen mit weitreichenden Auswirkungen für die gesamte Menschheit treffen müssen, oft nur wenig Beachtung finden.

Dies ist um so tragischer, als viele dieser Delegierten in ihrem Privatleben bewundernswerte Menschen von höchster Rechtschaffenheit sind. In ihrem öffentlichen Leben haben sie jedoch den Eindruck, alle persönlichen Werte beiseiteschieben und zynisch werden zu müssen, um das zu verteidigen, was sie als nationales Interesse ansehen.

Ich sage dies nicht in einem Geist der moralischen Überheblichkeit, sondern mit Bedauern und im Geist der Selbstanalyse, damit wir unserem Ziel näherkommen. Gezwungenermassen muss ich den Schluss ziehen, dass weder die Vereinten Nationen noch die SAARC ihre hohen Ideale verwirklichen können, wenn sich nicht gleichzeitig die menschliche Natur einer Veränderung unterzieht. Solange selbstbezogene Wünsche und mangelndes Interesse für unsere Mitmenschen unser Handeln bestimmen, werden wir unfähig sein, eine glücklichere und gerechtere Welt aufzubauen.

Unser Teil der Welt war die Wiege grosser Zivilisationen, welche die Menschheit bereichert haben. Die vier grössten Weltreligionen – Buddhismus, Hinduismus, Islam und Christentum – gedeihen hier nebeneinander wie sonst nirgendwo in der Welt.

In Südasien gibt es vieles, worauf wir stolz sein können und was wir der Welt zu geben haben. Doch der blutige und traumatische Rückzug des Kolonialismus aus dieser Region hat heillooses Durcheinander hinterlassen. Die neuentstandenen Staaten waren durch Zwietracht

und Misstrauen gespalten. Ich bin fest davon überzeugt, dass neben allen anderen Schwierigkeiten das grösste Hindernis auf dem Weg zu unseren Zielen die Barrieren sind, die durch Angst und Misstrauen aufgebaut wurden. Wir müssen einen Ausweg aus der Bitterkeit der jüngsten Vergangenheit finden und die Eintracht der früheren Zeiten wiederentdecken. Nur dann wird die SAARC die Erwartungen erfüllen, aus denen sie herausgewachsen ist.

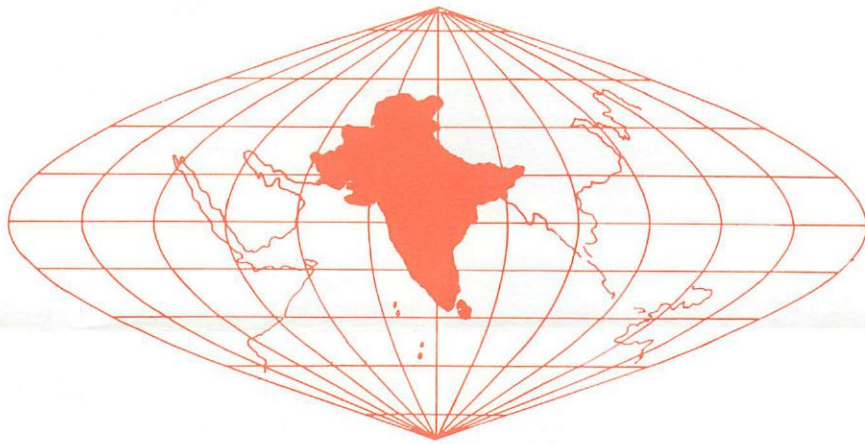
Warum betrachten wir uns in erster Linie als Inder, Nepalesen, Pakistaner, Bangali, Srilanker und Malediver? Warum bedeutet uns unsere Religionszugehörigkeit so viel, dass wir darüber die Botschaft der Liebe und Moral, die allen Weltreligionen zu eigen ist, völlig vergessen? Welchen Wert hat Nationalgefühl, wenn es einen Menschen dazu bringt, seinem Nachbarn mit Misstrauen, ja sogar mit Hass zu begegnen? ...

Die Moralische Aufrüstung hat es sich zum Ziel gesetzt, die Herzen und das Denken von Menschen zu verändern. In diesem Zusammenhang haben die MRA und SAARC dieselben Absichten. Wenn wir die Gesellschaft erneuern wollen, sind absolute Massstäbe der Moral, der Wahrheit und Ehrlichkeit und auch die Ausrottung von Selbstsucht zugunsten eines echten Interesses für den Nächsten unabdingbar. Mir wurde auch gesagt, dass die MRA dafür kämpft, Korruption

aus dem Leben von Menschen zu tilgen. Die SAARC hat ebenfalls einen reinigenden Auftrag, denn wir wissen, dass wir nur auf persönlicher und gemeinsamer Integrität etwas aufbauen können.

Wir leben in einer «zerrissenen Welt», wie Sie es ausdrücken. Trotzdem brauchen wir nicht zu verzweifeln. Denn auch bei einer Krankheit ist eine Krise nicht das Endstadium, sondern ein Wendepunkt. Unsere Fähigkeit, diese Krise zu überleben, wird davon abhängen, ob wir angesichts der Gefahr den Mut finden, unsere Vision beizubehalten. Einen Hauptgrund zur Hoffnung sehe ich in der Jugend. Mehr als die Hälfte der heutigen Erdbevölkerung ist jünger als 25. Wir werden in Zukunft mit der Macht dieser Jugend rechnen müssen: Bei der Hungerkatastrophe in Äthiopien waren es die jungen Leute, die zuerst etwas dagegen unternommen haben. Wir müssen von unseren Kindern lernen. Sie haben das spaltende Vermächtnis der Vergangenheit abgelehnt, um sich einer besseren Zukunft zuzuwenden. Wir, als Architekten der Gegenwart, müssen aufpassen, dass wir das zukünftige Erbe dieser Jugend nicht verschleudern.

Es könnte auf den ersten Blick scheinen, als sei die «Rolle der SAARC in einer zerrissenen Welt» nur sehr klein. Doch auf längere Sicht kann sie von grösster Wichtigkeit sein, denn niemand und kein Land ist eine Insel, die ganz für sich allein existieren kann.



## Dialog mit neuer Dimension

Woran liegt es, dass an einem Ort wie Panchgani die menschlichen Nöte und Konflikte so offen an die Oberfläche gebracht werden und gleichzeitig die heilende Kraft Gottes ebenso dramatisch zum Wirken kommt? Das ist die Frage, die ich mir als Europäer jedesmal stelle, wenn ich in mehr oder weniger regelmässigen Abständen Indien und dessen Nachbarländer besuche.

Zwei Grundfragen stehen bei allen SAARC-Konferenzen auf der Tagesordnung – auch wenn sie nicht immer offen ausgesprochen werden. Zunächst geht es um die Frage, wie man einen ehrlichen und offenen Dialog zwischen der Grossmacht Indien und seinen kleineren und kleinsten Nachbarn gestalten kann. Die zweite Frage geht tiefer: Die drei grössten Mitgliedstaaten der SAARC sind durch Kriege und Teilungen entstanden, deren Wunden auch heute noch zum Teil ungeheilt sind. Innerhalb aller dieser Länder gibt es zusätzlich noch Religions- und Sprachkonflikte, deren Auswirkungen auch über die Grenzen der betroffenen Nationen hinaus spürbar sind.

So war es weiter nicht erstaunlich, dass es die Mitglieder der Delegation von Bangladesh bei ihrer Ankunft in Panchgani ablehnten, die Pakistanis auch nur zu begrüssen oder sich mit ihnen an den gleichen Tisch zu setzen. Die Sprecherin der Bangali, Verfasserin von fünfzehn beliebten Romanen und Vizepräsidentin der bengalischen Akademie, erzählte ihren indischen Gastgebern, dass ihr Mann während des Unabhängigkeitskampfes ihres Landes gegen Pakistan gestorben sei und wie sie mit ihren eigenen Augen gesehen habe, wie die Leichen der Opfer von der pakistanischen Armee aufgestapelt wurden. Sie wisse, dass die jetzt in Panchgani anwesenden Pakistaner nichts mit

dieser Sache zu tun gehabt hätten, aber sie könne einfach nicht über ihren eigenen Schatten springen.

### Der Zukunft zuliebe

Auch für die Pakistaner war es nicht leicht, ihre Geschichte nicht zu vergessen. Einer von ihnen hatte Indien fluchtartig, ohne irgend etwas mitnehmen zu können, verlassen müssen, als sein Bundesstaat von indischen Truppen besetzt und der Republik Indien einverleibt wurde. Eine nahe Verwandte eines anderen Delegierten hatte 1947 bei der Teilung des Landes zusehen müssen, wie 37 Mitglieder ihrer Familie umgebracht wurden, und hatte ihr geistiges Gleichgewicht nie wiedergefunden. Wie konnte in eine solche Situation eine neue Dimension hineingebracht werden? Zunächst kam Madame Irène Laure aus Frankreich durch ihren Film «Der Zukunft zuliebe» zu Wort. Die asiatischen Teilnehmer waren bereit, über die deutsch-französische Versöhnung, die Bewältigung des Flüchtlingsproblems in Europa nach dem Krieg und den Einsatz zur Wiedergutmachung im deutsch-jüdischen Verhältnis zu hören, wahrscheinlich auch, weil eine gewisse Distanz sie von diesen Ereignissen trennte.

Dann wurden aber auch Stimmen laut, die aus der Nähe kamen. Sowohl die Bangali wie auch die Pakistaner und einige der Teilnehmer aus Sri Lanka waren nach Panchgani gekommen, weil sie von einer Delegation von drei Inderinnen eingeladen worden waren. Sushobha Barve, Hindu aus Maharashtra, hatte nach der Ermordung von Indira Gandhi in einem Eisenbahnzug zwei Sikhs beschützt, die von einer Horde aufgebrachter Hindus bedroht wurden. Die zweite war Agia Sahney, eine Sikh aus dem Punjab, die Dritte im Bunde eine frühere Parlamentsabgeordnete und Christin aus Nagaland im Nordosten des

## Das Porträt des Monats:

### **Waffen niedergelegt**

**Es hat zwar lange gedauert, aber allmählich sehen es mehr und mehr Leute ein: Landwirtschaftliche Entwicklung – genau wie jede andere Form der Entwicklung – braucht mehr als nur Geld und technische Kenntnisse, wenn sie gelingen soll.**

**Auch die menschliche Natur muss entwickelt werden. Shailendra Mahato vom Stamm der Adivasi (Ureinwohner) aus dem Norden Indiens hat sich für diese Art Entwicklung in seiner Gegend zusammen mit seinen Leuten eingesetzt.**

Während seiner Studienzeit in Jamshedpur wurde er von seinen Hindu-Kollegen diskriminiert. «Weil ich aus einem Dorf kam, behandelten mich die Jungens aus der Stadt sehr schlecht. Einmal zogen sie mich sogar aus und zwangen mich, in meiner Unterwäsche durch den Hof zu laufen. Von da an hasste ich sie.» Dieses Erlebnis bewog ihn, seine Studien abzubrechen und sich einer radikalen politischen Gruppe anzuschließen, die sich für die Rechte seines Stammes einsetzt. Er organisierte Versammlungen und Überfälle auf Häuser der Hindus, die sich auf Grundstücken niedergelassen hatten, welche traditionsgemäß den Adivasis gehören sollten. «Wir glaubten an gewalttätige Kampfmethoden. Dies wurde meine grundlegende Lebenseinstellung.» Allmählich merkte er aber, dass sich dieser Hass auch auf die Beziehung zu seiner Familie und auf die Atmosphäre in seinem Dorf übertrug.

«Die meisten Dorfbewohner gehörten entweder meiner Partei oder der regierenden Nationalen Kongresspartei an. Wegen der tiefen Spaltung zwischen dem Führer der anderen Partei und mir gerieten sämtliche Entwicklungsprojekte im Dorf ins Stocken.»

Ungefähr zu jener Zeit machte Mahato einen Versuch mit der Idee, «auf seine innere Stimme zu hören», wie er es beschreibt, und in jenem Moment der Stille sah er ein, wie viele Probleme seine Bitterkeit ausgelöst hatte.

«Als erstes hatte ich den Gedanken, mich bei den andern Verantwortlichen und Dorfältesten, die ich am meisten hasste, zu entschuldigen. Der zweite Gedanke war, ich solle mich mit dem Führer der anderen politischen Partei versöhnen. Später entschuldigte ich mich auch bei meiner Frau.»

Der andere Politiker war von Mahatos Initiative so bewegt, dass sie gemeinsam ein Treffen aller Dorfbewohner einberiefen, die gegenseitige Entschuldigung öffentlich wiederholten und versprachen, sich gemeinsam für die Entwicklung des Dorfes einzusetzen. Als die

Indies. In Panchgani beschrieb Frau Sahney, wie «etwas in ihr zerbrochen sei», als Sushobha Barve nach dem Tod von Indira Gandhi die Welle von Ermordungen von Sikhs als Hindu nicht gerechtfertigt, sondern persönliche Verantwortung für den Gewaltausbruch übernommen habe. An die Delegierten der Nachbarländer gewandt sagte sie: «Als Mutter und Grossmutter bitte ich Sie, helfen Sie uns, dass wir für Frieden, Harmonie und Fortschritt arbeiten können und unsere Kinder nicht ein Erbe von Hass und Bitterkeit weitertragen müssen!»

#### **Direktes Treffen**

Ein weiterer Diskussionsbeitrag kam von den zwei Harijans (ehemals Unberührbare), Ranjit Singh und Babulal aus Delhi, die sich mit andern seit Jahren für Einigkeit und sozialen Fortschritt in ihrer Kolonie einsetzen. Skrupellose Politiker hatten in den Tagen nach der Ermordung von Indira Gandhi die Harijans dazu aufgefordert, in den Sikh-Wohnvierteln zu plündern und zu morden. Singh und Babulal berichteten, wie sie sich eine Woche zuvor bei einem führenden Sikh-Rechtsanwalt und seinem Enkel entschuldigten, weil sie nicht den Mut gehabt hatten, die anderen von diesen Ausschreitungen abzuhalten.

Da der Geist der Vergebung und Versöhnung immer wieder durch viele Berichte real wurde, entstand bei der Konferenz eine Atmosphäre, die Heilung ermöglichte. So kam es zu einem direkten Treffen

Entwicklungshilfeorganisationen in der Gegend von dieser neuen Zusammenarbeit hörten, boten sie Unterstützung an, und dies führte zu einer beträchtlichen Verbesserung der Lage des ganzen Dorfes: Eine dorfeigene Schule wurde gegründet, und die arbeitslosen Jugendlichen des Dorfes konnten eine Kerzenzieh-Werkstatt eröffnen.

Eine Reihe Schulungstreffen wurde für all jene organisiert, die mehr über diese Ideen der Änderung im Menschen erfahren wollten. Mehrere Dorfjungen, die sich zu einer Gangsterbande zusammengeschlossen hatten, entschieden sich nach einem dieser Treffen, ihre Lebensweise ebenfalls zu ändern, brachten ihre Schusswaffen eines Nachts in den Tempel und legten sie dort vor dem Altar nieder.

Die Veränderung in Shailendra Mahato führte auch zu besseren Familienbeziehungen. Seine Frau und seine Mutter versöhnten sich und helfen nun gemeinsam anderen Familien im Dorf.

«Wenn wir unser Land einigen und stärken wollen», sagt Mahato, «müssen wir zuerst Änderung in unsere Familien und unsere unmittelbare Umwelt bringen. So hatte jemand die Idee, in unserem Dorf ein Schulungszentrum der Moralischen Aufrüstung zu eröffnen.» Mahato hat für diesen Zweck dem Dorf sein eigenes Stück Land angeboten, damit Schulung in angepasster Landwirtschaftstechnologie und in guten zwischenmenschlichen Beziehungen betrieben werden kann. Denn dies sind die Voraussetzungen für echte Entwicklung.



*Reisernte bei Mahatos Dorf*

zwischen Bangali und Pakistanern. Am nächsten Morgen sprachen die Pakistaner als erste in der Vollversammlung. Sie baten ihre früheren Landsleute, das, was «in den Augenblicken des Wahnsinns» geschehen war, zu vergeben, auch wenn sie es nie vergessen könnten. Die Bangali-Schriftstellerin dankte ihnen im Namen ihrer Landsleute. «Ich bin in meinem Leben tief verletzt worden, aber ab heute will ich lernen zu vergeben und sogar zu vergessen... Jetzt müssen wir in unserem Land von Haus zu Haus gehen, damit Wunden geheilt werden können.»

Ähnliche Konfrontationen mit darauffolgender Änderung und Versöhnung gab es zwischen Tibetern und Bhutanern (auch hier eine jahrhundertealte Geschichte von Invasionen und Gegeninvasionen), zwischen Singhalesen und Tamilen aus Sri Lanka, zwischen Menschen aus Assam und Meghalaya im Nordosten, zwischen Bangalis aus Kalkutta und Dakka.

Ein junger Nigerianer, der zur Zeit in Indien studiert, antwortete indirekt auf die Frage, welches die «Rolle der SAARC-Länder in einer zerrissenen Welt» sein könnte. Er sagte: «Die Wunden von Biafra sind noch offen, obwohl dies niemand zugeben will. Viele sagen, es sei alles vergessen. Aber ich habe hier gelernt, dass Wunden nur dann heilen, wenn sie behandelt werden.»

Dies ist bestimmt, was die SAARC-Länder selbst neu entdecken und was sie der übrigen Welt weitergeben können.

*Pierre Spoerri*

# Befreiung des Menschen

In seinem 1919 veröffentlichten Taschenbuch «Soul Surgery» (Seelenchirurgie) hat Howard Walter seine und Buchmans Erfahrungen auf dem Gebiet der Seelsorge zusammengefasst. Es enthält einen einfachen, aber revolutionären Grundgedanken: Wenn Menschen eine echte Bekehrung erleben, muss diese die tiefsten Schichten ihrer Persönlichkeit, die Wurzeln ihrer Motive und Wünsche berühren und ihr Innerstes verändern. «Bei einer Bekehrung», kommentiert Garth Lean, «blieben die grundlegenden Probleme eines Menschen zu oft unberührt. Man war zufrieden, wenn jemand beteuerte, «gerettet» oder, wie man heute sagen würde, «neu geboren» zu sein, solange er sich einer entsprechenden religiösen Gruppe anschloss, häufig den Namen Christi gebrauchte oder auch nur grosszügiger Spender einer religiösen Institution wurde.»

## Keine Technik

«Soul Surgery» beschreibt, wie man anderen zu einer grundlegenden Erfahrung der Änderung verhelfen kann. Buchman betonte immer wieder, dass «life-changing» (Lebensänderung) – wie er diese Art anderen zu helfen oft nannte – sich nicht auf eine Technik beschränken liess. Nur Gott könne einen Menschen ändern. Die Arbeit eines «Lebensänders» könne allein unter Gottes Führung geschehen; einzig durch sie erhalte man die erforderliche Einfühlsamkeit und Flexibilität. Eine korrekte Diagnose war daher für Buchman nicht lediglich Sache der Psychologie.

All diese Gespräche durften natürlich nur streng vertraulich unter vier Augen erfolgen. Manchmal müsse der «Lebensänderer» damit beginnen, in aller Offenheit über seine eigenen Probleme zu sprechen, sagte Buchman. Dadurch werde der andere ermutigt, offen über seine grundlegenden Probleme zu sprechen.

Buchman stellte fest, dass häufig sexuelle Probleme den Menschen am meisten zu schaffen machten, und er scheute sich nicht, diesen Problembereich anzugehen. Zu jener Zeit wagten dies nur wenige ausser Freud und ihm, jedoch von sehr verschiedenen Gesichtspunkten aus.

Schon an der Penn-State-Universität hatte er gesehen, dass sexuelle Masslosigkeit eines der häufigsten Hindernisse für eine volle Christuserfahrung darstellte. Offensichtlich war dies eines der Gebiete, in dem der menschliche Wille zutiefst verwurzelt und eine klare Entscheidung am notwendigsten war, wenn ein Mensch eine persönliche Befreiung erleben und diese anderen weitergeben wollte.

Buchman hatte eingesehen, dass er nur dann anderen helfen konnte, wenn er selbst rein lebte. «Ich kann mir nicht erlauben, mich von Zweideutigkeiten ablenken zu lassen... Ich kann es mir auch nicht leisten, am Rande des Abgrundes zu spielen...» Indem er sich Gott vollständig anvertraute, wurde die Auseinandersetzung in seinem eigenen Herzen intensiviert. «Die verstärkten Versuchungen», schrieb er, «sind die Vorbereitung auf einen

grösseren Sieg. Durch sie wächst mein Verständnis für andere Sünder.»

Ein weiterer notwendiger Schritt, um ein freier Mensch zu werden, war – so Buchman – die Bereitschaft zur Wiedergutmachung, das heisst, das getane Unrecht soweit wie möglich wieder in Ordnung zu bringen. Zum Beispiel hatte er von China aus einen Entschuldigungsbrief an die Direktion der pennsylvanischen Eisenbahnen geschrieben, weil er öfters schwarz gefahren war.

Nach dem Ersten Weltkrieg, so Garth Lean, war Buchmans Optimismus notwendig, denn jeder Krieg bringt moralischen Zerfall mit sich. So hatte auch dieser die geistige moralischen Überzeugungen untergraben. Zu Beginn der zwanziger Jahre kam erstmals der Glaube auf, dass nichts «Absolutes» mehr existiere: weder in der Zeit noch im Raum, weder im Guten noch im Bösen, im Wissen nicht und vor allem nicht auf dem Gebiet der Werte. Dieser Glaube deckte sich (oder entsprang ihr sogar teilweise) mit der weitverbreiteten Anerkennung der Freudschen Lehren und der Tatsache, dass der *Leninismus*, der auf dem Atheismus und einer relativen Moral beruhte, nun eines der grössten Länder der Welt beherrschte. Das Zeitalter des Relativismus hatte begonnen.

Zu Einsteins Leidwesen – denn er selbst glaubte leidenschaftlich an absolute moralische Massstäbe auf dem Gebiet von Gut und Böse – wurde seine Relativitätstheorie dazu benutzt, dieser allgemeinen Entwicklung wissenschaftliches Ansehen zu verschaffen.

Der Relativismus verbreitete sich nicht nur in Kunst und Literatur, sondern auch in allen Lebensbereichen, religiös oder weltlich. Buchman musste mit seinen kompromisslosen Überzeugungen immer öfter gegen den Strom schwimmen. Dies erschütterte ihn zwar, lenkte ihn aber nicht von seinem Ziel ab. Da dieses Ziel gänzlich positiv ausgerichtet war, organisierte Buchman niemals eine Demonstration gegen irgend etwas und klagte schon gar nicht jemanden öffentlich an. Jeder Schwierigkeit setzte er den tiefen Glauben entgegen, dass Gott Menschen ändern kann. Je ernster er die Weltlage beurteilte, desto intensiver konzentrierte er sich auf die Arbeit mit einzelnen. Als sich im Laufe des Jahrhunderts der Relativismus immer deutlicher manifestierte, fühlte er sich berufen, eine weltweite Mannschaft von Männern und Frauen aufzubauen, die sich von Gott führen liessen.

Von Philippe Lassere aus «Changer»



«Gespräch unter vier Augen»

## Schweden

Das erste Programm des schwedischen Radios strahlte im letzten Dezember ein fünfzehnminütiges Programm über Frank Buchman, den Initiator der Moralischen Aufrüstung, aus. Ausgangspunkt der Sendung war eine Besprechung der Biographie Frank Buchmans durch den schwedischen Publizisten und Autor Sven Stolpe. Sein eigenes Werk umfasst u.a. Romane, eine Studie über die Jungfrau von Orléans und Memoiren sowie sein bekanntes Buch «Im Vorzimmer des Todes».

«Buchman führte eine Erweckung auch ausserhalb der Kirchenmauern durch und konnte politisch verfeindete Menschen als Freunde zusammenführen», erklärte Stolpe. Er erinnerte daran, wie Erzbischof Nathan Söderblom an Buchman geschrieben hatte: «Seit Beginn der ökumenischen Bestrebungen im Jahre 1914 war ich mir bewusst, dass man nicht allein auf menschliche Vereinbarungen und Begegnungen bauen darf... Wie Sie schreiben und es auch vorleben, geht es um eine tiefere Einigkeit. Diese Erneuerung des einzelnen und die vertiefte Einigkeit unter uns Christen brauchen wir im höchsten Masse.»

Anschliessend berichtete Stolpe über Buchmans Wirken im Laufe der Jahre. Am folgenden Tag wurde in derselben Sendereihe ein halbstündiges Programm über die Moralische Aufrüstung, ihre heutigen Ziele und Aktionen ausgestrahlt.

## Simbabwe

Industrieseminare auf der Farm «Coolmoreen», dem Zentrum für Moralische Aufrüstung in Simbabwe, erfreuen sich einer wachsenden Nachfrage. Man erwägt deswegen, einen neuen Seminarraum zu bauen.

Zentral zwischen Bulawayo und Harare gelegen, war diese Farm bei Gweru kürzlich wieder Treffpunkt eines solchen Industrieseminars, an dem fünfunddreissig Vertreter von fünfzehn Firmen teilnahmen.

«In der Rolle, die Simbabwe im Rahmen Afrikas zukommt, nimmt die erfolgreiche Entwicklung unserer Industrie einen wichtigen Platz ein», hoben die Organisatoren hervor.

John Chirimani, Personalchef der Bergwerksgesellschaft «African Associated Mines», misst diesen Seminaren eine wichtige Bedeutung bei. Seine Firma sendet regelmässig Abordnungen zu den Seminaren in Coolmoreen, und Chirimani empfiehlt auch anderen Firmen, dies zu tun.

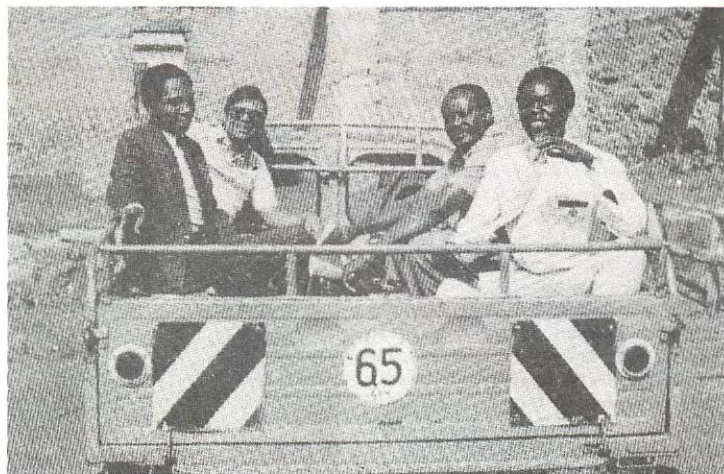
## Südafrika

John Trengrove, Richter am südafrikanischen Appellationsgericht, bei einem Treffen der Moralischen Aufrüstung in Pretoria:

«Viele von uns machen uns Sorgen über die Zukunft und sind überzeugt, dass eine grundlegende Änderung dringend notwendig ist, damit eine gerechte Gesellschaftsordnung geschaffen werden kann... Wir brauchen hier dringend Versöhnung, aber dies könnte uns Weisse viel kosten. Die weniger Bevorzugten in unserem Land sind nicht mehr bereit, Erklärungen wie «Lasst uns alle Freunde sein, lasst uns einander lieben, lassen wir doch alles beim alten» anzunehmen.

Bei meiner Arbeit stelle ich immer wieder fest, wie ungerecht und diskriminierend viele unserer Gesetze sind, und persönlich bin ich davon überzeugt, dass diese Gesetze geändert werden müssen. Ausserdem sollten wir unbedingt annehmen und auch zugeben, dass wir an unseren südafrikanischen Mitbürgern in vieler Hinsicht gesündigt haben. Gleichzeitig brauchen wir einen unbeirrbaren Willen, all das in Ordnung zu bringen, was falsch ist – und zwar tatsächlich und nicht nur im Sinne einer kosmetischen Verschönerung.»

## Kenia



Auf der Fahrt nach Bungoma

«Diese zwei Tage haben neues Licht in mein Leben gebracht. Ich habe gefunden, was ich schon immer suchte, auch Hoffnung für mein Land, dabei ist Hoffnung hier heutzutage ziemlich Mangelware», bemerkte eine Regierungsbeamtin aus Uganda am Ende einer Wochenendkonferenz in Bungoma, Kenia, nahe der ugandischen Grenze.

«Wie können wir Vertrauen und Zusammenarbeit fördern, die wir in unseren beiden Ländern so dringend benötigen, und welchen Preis sind wir bereit, dafür zu zahlen?» Dies war die Hauptfrage, die von den Teilnehmern aus Kenia und Uganda besprochen wurde. Verschiedene Kenianer beschrieben ihre persönlichen und gemeinsamen Erfahrungen einer positiven Alternative zu Korruption und Machtstreben.

«Wenn die Hütte des Nachbarn brennt, muss ich ihm beim Löschen helfen, vor allem, wenn mein Haus auch ein Strohdach hat und ein starker Wind weht!» So beschrieb ein junger Mann aus Kenia die tiefe Sorge und Anteilnahme seines Landes am jahrelangen Leiden Ugandas.

Vier der Teilnehmer aus Uganda hatten mehrere enge Familienangehörige im kürzlich beendeten Bürgerkrieg verloren, und ein Student der Makerere-Universität in Kampala war eben nach einer schwierigen Zeit als Flüchtling aus Zaire zurückgekehrt: «Diese Erfahrungen haben mich in meiner Absicht bestärkt, mich für nationale Versöhnung in unserem Land einzusetzen und mich darin auf Gottes Weisungen zu verlassen. In Kenia treffen Menschen aus dem ganzen Kontinent aufeinander. Dies entdeckte ich während meines Aufenthaltes im Studentenheim von Nairobi. Ich hatte nacheinander Zimmerkameraden aus Tansania, Zaire, Uganda, dem Sudan und Äthiopien.»

Sechs Studenten, die an der Universität in Nairobi studieren, treffen sich jede Woche, um weiter in den Ideen der Moralischen Aufrüstung geschult zu werden. Sie interessieren sich sehr dafür, wie sie neben all dem Wissen und der Information, die sie in den Vorlesungen erhalten, für die überaus kritische Situation in ihrem Land Antworten finden können, die über politische Programmpunkte hinausgehen.

Fotos: Channer, Keller, NWN, Panchgani, Spreng

### Caux-Information

Redaktion: Dr. Konrad von Orelli, Verena Gautschi, René Jacot, Margrit Schmitt-Gehrke, Marianne Spreng

Administration und Redaktion: Postfach 4419, CH-6002 Luzern, Telefon 041 42 22 13

Bestellungen für Deutschland nimmt entgegen: MRA Bücherdienst, St. Antoniusstrasse 6, D-6532 Oberwesel-Urbar

Abonnement: Schweiz: Fr. 26.—, Deutschland: DM 30.—, übrige Länder: sFr. 30.—

Postcheckkonten: Schweiz: 60-2680-8, Caux Verlag, Luzern

Deutschland: 704 35-757 Postscheckamt Karlsruhe, Caux Verlag, CH-6002 Luzern

Erscheinungsweise: 12mal jährlich

Druck: Grafino Grafische Betriebe AG Bern

# Heute so leben, wie die Welt morgen leben soll

Oft leben wir so, wie es uns passt, während wir von den anderen erwarten, dass sie sich richtig verhalten sollten. Die Probleme springen uns überall ins Auge, doch meistens begnügen wir uns damit, zu klagen und die Lösungen von Wissenschaft und Politik zu erwarten. So leicht vergessen wir, dass grundlegende Antworten in uns selbst gefunden werden können.

Wenn wir uns Frieden wünschen, dann müssen wir ihn zuerst in uns selbst und unseren Beziehungen zu den anderen finden. Wenn wir Gerechtigkeit wollen, dann müssen wir zuerst begangenes Unrecht wiedergutmachen und uns selbst korrekt verhalten. Wenn wir uns nach einer besseren Zukunft sehnen, dann sollten wir eigentlich erkennen, dass wir alle für ihre Gestaltung verantwortlich sind. Nur dann wird die Entwicklung des menschlichen Charakters mit dem technologischen und wissenschaftlichen Fortschritt gleichziehen können.

Moralische Aufrüstung ist kein Ersatz für politische, wirtschaftliche oder technische Fachkenntnis, sondern sie will eine zusätzliche Dimension erschliessen: die Änderung der menschlichen Motive.

In Caux wird nach der Kraft Gottes gesucht. Durch sie können die notwendigen Änderungen im persönlichen Charakter und in den sozialen Strukturen in Gang kommen. Jeder kann aus dieser Kraftquelle schöpfen, um heute so zu leben, wie die Welt morgen leben soll.

- 10.–14. Juli *Europa – seine Nachbarn und seine Minderheiten.*  
Gastgeber dieser ersten Tage sind Europäer. Angeregt durch italienische Juristen, wird am ersten Wochenende wiederum ein Gespräch am runden Tisch für diesen Berufsstand stattfinden.
- 15.–25. Juli *Neue Trends schaffen.* Eine Zeit der Schulung für junge Leute. (Mindestalter 16 Jahre.)
- 3.–10. August Eine von Amerikanern und Kanadiern gestaltete Woche unter dem Thema «*Andere Wege, Probleme anzugehen*».
- 12.–22. August Durch die Anwesenheit von Personen aus Asien, Afrika und Südamerika bereichert, finden während dieser Zeit «*Werkstattgespräche über wirksames Leben*» statt, um sich in die Praxis der Moralischen Aufrüstung zu vertiefen.
- 25.–30. August *Die neue Verantwortung der Industrie.*  
Wirtschaftstagung mit Vertretern des Managements, der Gewerkschaften und der Politik.

10. Juli bis  
30. August 1987

Konferenzsekretariat  
Moralische Aufrüstung  
CH-1824 Caux  
Tel. 021 63 48 21